

Marion Hedda Ilse Gräfin Dönhoff

Geboren 2. Dezember 1909
Geburtsort Schloss Friedrichstein, Ostpreußen
Gestorben 11. März 2002
Todesort Schloss Crottorf, Friesenhagen, Siegerland

Kurzbiographie

Marion Gräfin Dönhoff zählt zu den namhaften Journalisten und Publizisten der deutschen Nachkriegszeit. Als Redakteurin und spätere Chefredakteurin und Herausgeberin der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ gestaltete sie seit 1946 eine der wichtigsten deutschen Zeitungen maßgeblich mit. Aufgewachsen auf einem preußischen Adelsgut, beteiligt am Widerstand gegen die Nationalsozialisten, bei Kriegsende geflohen aus Ostpreußen, in den Nachkriegsmonaten Berichterstatteerin von den Nürnberger Prozessen – solche vielfältigen Erfahrungen beeinflussten den journalistischen Werdegang der Gräfin Dönhoff. Sie entwickelte sich in Hamburg zu einer kritischen Beobachterin des Zeitgeschehens. Ihr besonderes Interesse galt der Ostpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Marion Gräfin Dönhoff gab „Die Zeit“ von 1973 bis 2001 heraus. 1999 wurde sie zur Ehrenbürgerin der Stadt Hamburg ernannt. Am Speersort, dem Standort des Pressehauses und Sitz der „Zeit“, wurde ihr zu Ehren 2009 eine Gedenktafel errichtet und in Hamburg-Blankenese benannte sich ein Gymnasium nach Marion Gräfin Dönhoff.

Marion Gräfin Dönhoff entstammte einer ostpreußischen Landadelsfamilie. Zum Studium der Volkswirtschaft ging sie später nach Frankfurt am Main und wurde 1935 in Basel promoviert. Während der NS-Zeit engagierte sie sich offen als Widerstandskämpferin und setzte sich für jüdische Mitbürger und Kommilitonen ein. Sie entging der politischen Verfolgung durch die Nationalsozialisten, indem sie nach Basel zog. Ab 1939 ging sie zurück nach Ostpreußen, um das Familiengut Friedrichstein zu leiten, denn ihre Brüder waren eingezogen worden. Sie unterhielt jedoch weiterhin Verbindungen zum politischen Widerstand in Adelskreisen, darunter auch zum Umfeld von Claus Schenk Graf von Stauffenberg, indem sie als Kurier fungierte. Entsprechend verhörte die Gestapo Marion Gräfin Dönhoff nach dem Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944. Doch Dönhoff wurde wieder entlassen und blieb von weiterer Verfolgung unbehelligt.

1945 musste Marion Gräfin Dönhoff aus Ostpreußen fliehen. Unmittelbar nach Kriegsende verfasste die Gräfin Dönhoff zwei Memoranden, die zum einen die Nürnberger Prozesse, zum anderen das alliierte Deutschlandbild thematisieren. Hierauf wurde die Redaktion der Wochenzeitung „Die Zeit“ aufmerksam, die Dönhoff ab 1946 als freie Mitarbeiterin beschäftigte. Dönhoff wurde 1950 Ressortleiterin für Politik. Marion Gräfin Dönhoff verließ zwischenzeitlich „Die Zeit“ (1954/55), bedingt durch Auseinandersetzungen mit dem Chefredakteur Richard Tüngel, die sich um Autoren mit nationalsozialistischer Vergangenheit drehten. Gerd Bucerius holte Dönhoff zurück zur „Zeit“. 1968 wurde sie Chefredakteurin, 1973 deren Herausgeberin und blieb es bis 2001. Sie verfasste und gab im Laufe ihres Lebens etliche Bücher und Schriften heraus, darunter vor allem Werke über ihre ostpreußische Vergangenheit und die Flucht, zur deutsch-deutschen und zur bundesrepublikanischen Außenpolitik: „Namen, die keiner mehr kennt: Ostpreußen, Menschen und Geschichte“ (1962), „Reise in ein fernes Land - Wirtschaft und Politik in der DDR“ (1964), „Menschen, die wissen, worum es geht“ (1976), „Amerikanische Wechselbäder“ (1983), „Polen und Deutsche“ (1991). Im Zeichen internationaler Verständigung wird der Marion-Dönhoff-Preis vergeben. Die Marion-Dönhoff-Stiftung ermöglicht osteuropäischen Wissenschaftlern Forschungsaufenthalte in Deutschland.

Marion Gräfin Dönhoff ist seit 1999 Ehrenbürgerin der Stadt Hamburg. Außerdem wurde sie 1982 zur Ehrensensatorin und 1994 zur Professorin der Universität Hamburg ernannt und 1990 mit der Plakette der Freien Akademie der Künste in Hamburg geehrt. Sie starb im März 2002.

Literatur

Friedrich Dönhoff, „Die Welt ist so, wie man sie sieht“. Erinnerungen an Marion Dönhoff, Hamburg 2009.

Klaus Harpprecht, Die Gräfin. Marion Dönhoff. Eine Biographie, Hamburg 2009.

Astrid Froese, Dönhoff, Marion Hedda Ilse Gräfin, in: Franklin Kopitzsch/Dirk Brietzke (Hg.), Hamburgische Biografie, Bd. 2, Hamburg 2003, S. 104ff.

Haug von Kuenheim/Theo Sommer (Hg.), Ein wenig betrübt, Ihre Marion. Marion Gräfin Dönhoff und Gerd Bucerius. Ein Briefwechsel aus fünf Jahrzehnten, Berlin 2003.